Komme, geliebter Ostertag

Autor(en): **Weibel, Rosa**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635070

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 13 — X. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 27. März 1920

Komme, geliebter Ostertag.

Von Rosa Weibel.

Komme, geliebter Ostertag,
Mit Blütenkerzen an Busch und Hag,
Mit junggrünem Laub und Kränzelein,
Meine Seele, du sollst nicht traurig sein.

Die Hoffnung schreitet talauf, bergan,
Es blüh'n Blauveiel und Tulipan,
Singe ein Lied, o Seele mein,
Bald wird dein Garten voll Rosen sein.

Siehe, die Erde lacht und spricht:
„Noch bin ich voll Wärme, Glanz und Licht,
O Mensch, was willst du zagen?

Schmückt mich nicht lächelnd ein Blumenkleid?
Und muß die Tränen und das Leid
Von Millionen tragen . . . .“

Die Schmiedjungfer.

Eine Bergdorfgeschichte von Meinrad Lienert.

„Ja, ja, so einen Gesellen ließe ich mir auch gefallen,“ rief jemand.

Der ältliche Briefträger war unbemerkt eingetreten, und hinter ihm standen ein paar Büblein in der Schmiedbrücke, die eben aus der Schule gekommen waren und nun mit großen Augen auf das tapfer drauflos hämmernde Bethli geschaut hatten.

„Gelt,“ machte lachend, den Schweiß abtrocknend und die Haare heraufbindend, die junge Magd, „gelt, Briefträger, einen Schmied im Weiberrock hast du noch nie gesehen.“

„Nein,“ meinte der Briefträger, „aber es wundert mich nicht; denn erst am letzten Sonntag hat der Kapuziner gepredigt, es seien die heillosen Weiber, die uns die Ketten schmieden, daran wir das ganze Jahr herumgeschleift werden und die uns gar in die Hölle hinunter nachziehen.“

Er feierte seinen Witz mit einem lauten Auflachen, verlas mit wichtiger Miene seine Briefschaften im Kästlein und legte dann den „Staldener Boten“ in des Alten Hände, der sofort eifrig nach der Brille suchte, ihn zu durchgehen.

„Am Ende bekommen wir auch noch einen weiblichen Briefträger,“ sagte heiter gestimmt das Bethli.

„Oho,“ machte, die Augenbrauen hochziehend, der Briefträger, den man seines vielbedeutenden Gehabens wegen den Bundesläufer nannte, „oho, Jungfer, das ist nicht so leicht; denn, wenn wir nicht wären, stände die Welt bald still. Wir müssen es im Kopf haben, Jungfer, im Kopf. Denk dir einmal, was daraus alles entstehen könnte, wenn wir alle Briefe an die unrichtigen Adressen brächten! Und dann das Amtsgeheimnis, Jungfer, das Amtsgeheimnis.“

„Nein,“ meinte der alte Kleinhans, schalkhaft über die Brille hinwegblinzelnd, „einen weiblichen Briefträger könnte man nicht brauchen, Bethli; sonst wüßte es bald das ganze Dorf, wo ihrer zwei ein heimliches Freudenfeuerlein unterhalten.“

„Und wo Meister Notnagel anklopft,“ machte ziemlich spitzig der Briefträger, der den Schalk in des Alten Augen wohl bemerkt hatte. Und gewichtigen Schrittes, als ob er das Buch mit den sieben Siegeln im Kästlein vor dem Bauch trüge, verließ er die Werkstätte.

Doch der Alte las schon seine Zeitung. Die junge Magd hatte ein anderes Eisen ins Feuer gelegt und trat, ein Liedchen trällernd, wohlgemut den Blasbalg.

Die Büblein aber stoben mit klappernden Schulsäcken